

Alfons Dworsky

Landschaften sehen, verstehen, gestalten

Eine typologische Betrachtung des ländlichen Bauens
ausgehend von Österreich

Buchprojekt

Konzept

Landschaften sehen, verstehen, gestalten

Alfons Dworsky

geb. 1943 in Hanau am Main, Architekturstudium, Promotion und Habilitation für ländliches Bauwesen an der TU Wien. Gastlehren in den USA, in Asien und Europa, 1993 Berufung an die Leibniz-Universität Hannover / Institut für regionale Architektur und Siedlungsplanung. Leitung zahlreicher Studienprojekte zur Entwicklung ländlicher Räume, Forschungen zur vernacularen Architektur, Praxis im Bereich Raumplanung, Bauleitplanung. Emeritus seit 2008.

1. Wie entstand die Idee zu diesem Buch?

Von zahlreichen Studierenden, von denen viele inzwischen in der Praxis erfolgreich tätig sind, ebenso von Fachkolleginnen und Kollegen wurde oftmals der Wunsch nach einem Grundlagenwerk zum Planen und Bauen im ländlichen Raum bzw. zum Verständnis ländlicher Strukturen geäußert. Über Jahrzehnte hinweg hat sich Alfons Dworsky an verschiedenen Universitäten (u.a. TU Wien, Leibniz-Universität Hannover) mit diesem Problemkreis auseinandergesetzt. Nun soll das dadurch entstandene Gemenge von Wissen, Meinungen und Visionen in einem Buch festgehalten und übersichtlich aufbereitet werden. Ähnliches gilt - wenn auch um eine Generation verspätet - für das Werk des Siedlungs- und Hausformenforscher Adalbert Klaar (1900-1981), von dem zwar alle im Fach Nachfolgenden profitiert haben, dessen Kernstücke aber derzeit noch unpubliziert bzw. der Forschung schwer zugänglich sind.

2. Für wen dieses Buch?

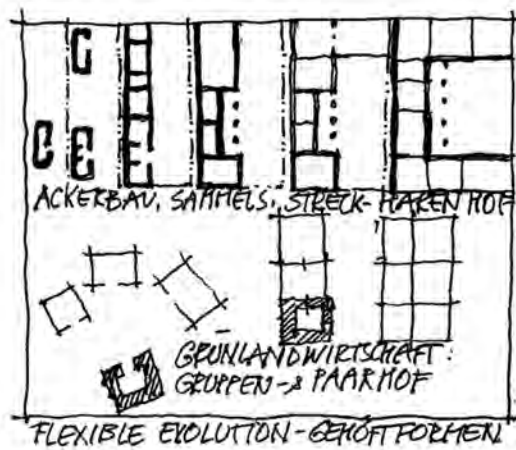
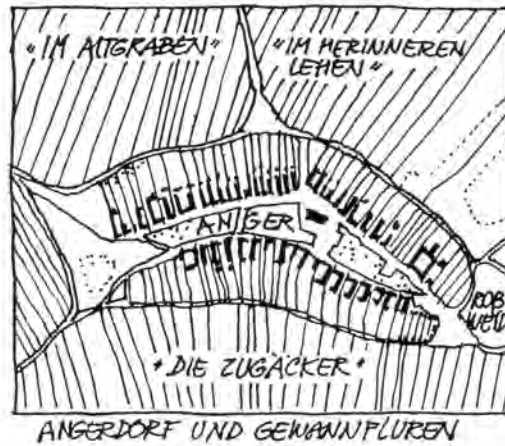
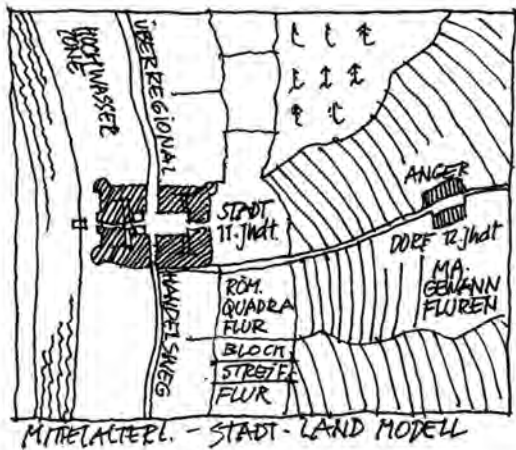
Die Ausgangspunkte für das Buch stellen Vorlesungen, Seminararbeiten, akademische Forschungsprojekte und Erfahrungen in der Planungspraxis dar. Sie werden Zielgruppe und Stil des Buches prägen: In Gegenüberstellung von Bild und Text, im erklärenden Vergleich von Strukturen werden Urbanistik und Architektur als soziale Ereignisse ergründet. Das Werk ist historisch-kulturwissenschaftlich stringent angelegt und eröffnet zugleich Raum für Interpretation und Spekulation. Es richtet sich an alle an Geschichte und Entwicklung des ländlichen Raums interessierten Leserinnen und Leser. Eine Reihe von wissenschaftlichen Disziplinen wird in dem Buch Anknüpfungspunkte an das eigene Fachgebiet finden (von den Planungsdisziplinen über die Rechtsgeschichte bis hin zur Geografie).

4. Was soll dieses Buch nicht sein?

Das Buch ist weder als trockene Planungs- und Baufibel noch als ruralistisches Lehrbuch gedacht. Es verfolgt auch nicht das Ziel eine umfassende Landeskunde oder ein Atlas ländlicher Siedlungsformen zu sein.

3. Was soll dieses Buch sein?

Angestrebt ist ein reich illustrierter, anregend kommentierter Band zur historischen Dynamik der österreichischen (Kultur-)Landschaft. Wo sinnvoll, werden exkurshaft mehr oder weniger exotische aber strukturverwandte Raumorganisationen an die alpenländische Leitlinie angehängt, um den Blick hinter die sichtbare Erscheinung auf die latenten Regeln zu lenken. Ziel ist, nicht nur die Landschaft „lesen“ zu lernen, sondern auch in kritischem Rückblick auf Vergangenes handlungsleitende Visionen für die Zukunft, d.h. für das Verstehen Moderieren, Planen und Entwerfen zu liefern.



Skizzen

Einige Beispiele aus dem umfangreichen Fundus von Alfons Dworsky, der neben Fotos und Dias auch unzählige Skizzen und handgezeichnete Schemata umfasst. Diese stellen auf unterschiedlichsten Maßstabsebenen Zusammenhänge und Entwicklungen einfach verständlich dar.

5. Was sind die nächsten Schritte?

Das vorliegende Konzept steckt den inhaltlichen Rahmen und die Zielrichtung ab. Das Buchprojekt ist auf mehrere Jahre angelegt und umfasst folgende Punkte:

- Verfassen der Texte und Herstellung der Illustrationen mit wissenschaftlicher Assistenz
- Aufbereitung des umfangreichen Karten- und Fotomaterials aus dem Besitz Alfons Dworskys
- Herstellung eines qualitativ hochwertigen Buches mit DVD-Beilage

Um diese Ziele umsetzen zu können, ist das Projekt auf Kooperations- und Finanzierungs-partner angewiesen. Diese können sich sowohl aus großen institutionellen Förderstellen als auch aus kleineren Beitragsgebern (ev. in Form eines Subskriptionssystems) zusammensetzen.

Inhalt

Landschaften sehen, verstehen, gestalten

Entwurf für die Gliederung
des Buches:
Das Buch soll im
Wesentlichen aus zwei
gleichwertigen Hauptteilen
sowie einem Glossar mit
wissenschaftlichem Apparat
inkl. DVD bestehen. Der
angestrebte Umfang ist ca.
300-350 Seiten.

I. Die Genese der österreichischen Kulturlandschaft – eine Schule des Sehens

Dieser erste Teil ist eine objektivierte Darstellung von Werden und Transformation der mitteleuropäischen Kulturlandschaft, ausgehend von Österreich. Wesentliche Inhalte sind:

- Einleitende Skizzen zu einer vergleichend typologischen Betrachtungsweise
- Entwurf einer Periodisierung
- Herausarbeiten der verschiedenen naturräumlichen, sozioökonomischen, technologischen Faktoren, die auf die Kulturlandschaft und ihre Entwicklung wirkten und bis in die Gegenwart wirken; Exemplifizierung anhand der Gegenüberstellung von konkreten Beispielen, die bis ins Anekdotische gehen (gegenwärtig und historisch, bis zur Objekt- und Detailebene)

II. Der Blick auf die Landschaft – Landschaftswahrnehmung und Gestaltung

Entwurf einer Kulturgeschichte, vom archaischen bis zum postmodernen Blick der Gegenwart. Wichtig dabei sind:

- Ein enger Zusammenhang mit dem ersten Teil des Buches (Beispiele etc.)
- Eine (kunst)historische, punktuelle Illustration der verschiedenen Blicke
- Die Frage nach dem „Regionalen“ in der gegenwärtigen Baupraxis: Regionales Bauen vs. Regionalismus

III. Glossar

Dieser Abschnitt erklärt und illustriert die wichtigsten Begriffe, Konzepte und Ideen zum Thema „Bauen im ländlichen Raum“: von **A**ltstraßenforschung bis **Z**werchhof.

Wissenschaftlicher Apparat

Literatur / Quellen / Abbildungsnachweis / kommentierter Verweis auf interessantes unpubliziertes Material / ergänzendes Kartenmaterial

Kommentartext zu den Klaarkarten auf der DVD: Entstehung und Wert des Materials, biographisches zu Adalbert Klaar, Relevanz für Forschung und Planung

Sonderpunkt / Beilage: DVD mit dem Kartenfundus von Adalbert Klaar

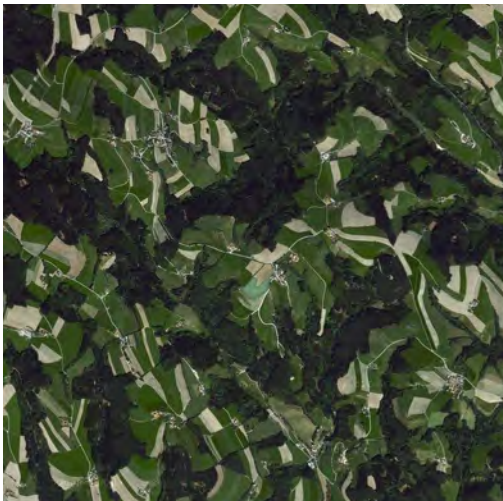
Schwerpunkt ist die Veröffentlichung von Klaars Siedlungsformenkarte Österreichs



Luftaufnahmen und Satellitenbilder

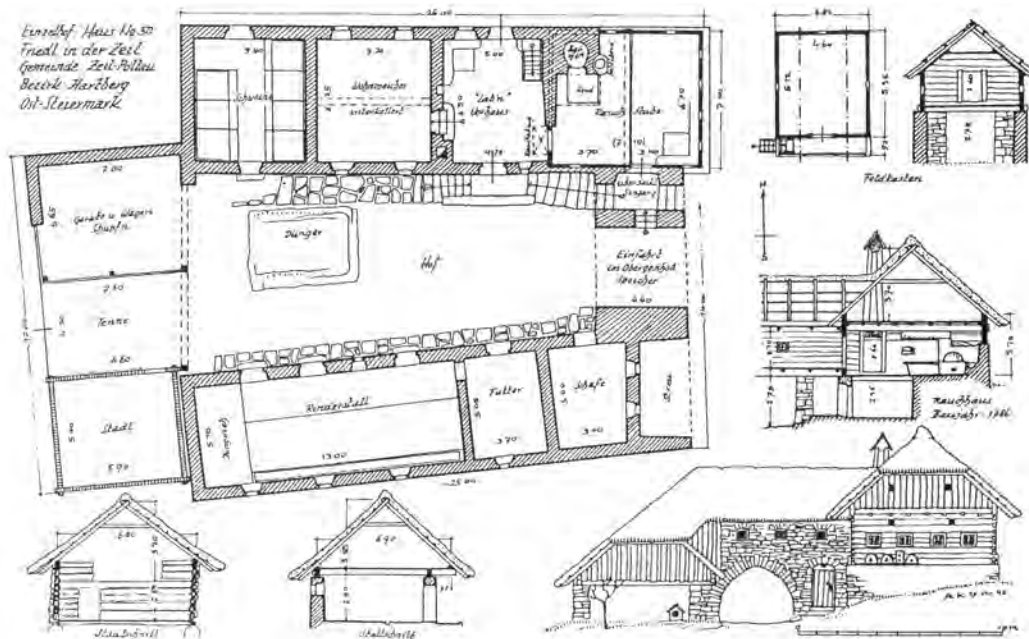
In Gegenüberstellung zu den Skizzen, Plänen und Schemata wird als zusätzliche illustrative Ebene eine repräsentative Auswahl an historischen und rezenten Luftaufnahmen und Satellitenbildern zum Verständnis der unterschiedlichen Strukturen und Landschaftsräume beitragen.

Die Auswahl zeigt das Mühlviertel (l.o.), die Bucklige Welt (l.m.), das Steirische Randgebirge (l.u.) und das Wiener Becken (r.o.) als Beispiele aus dem Alpenvorland, Obertilliach als Beispiel einer Siedlung im alpinen Raum (r.u.) und Oggau am Neusiedler See (r.m.) als Ort in der pannonischen Ebene.



Quellen: Google Maps;
Lothar Beckel: Luftbildatlas Österreich - eine Landeskunde mit 80 farbigen Luftaufnahmen. Wien 1969.



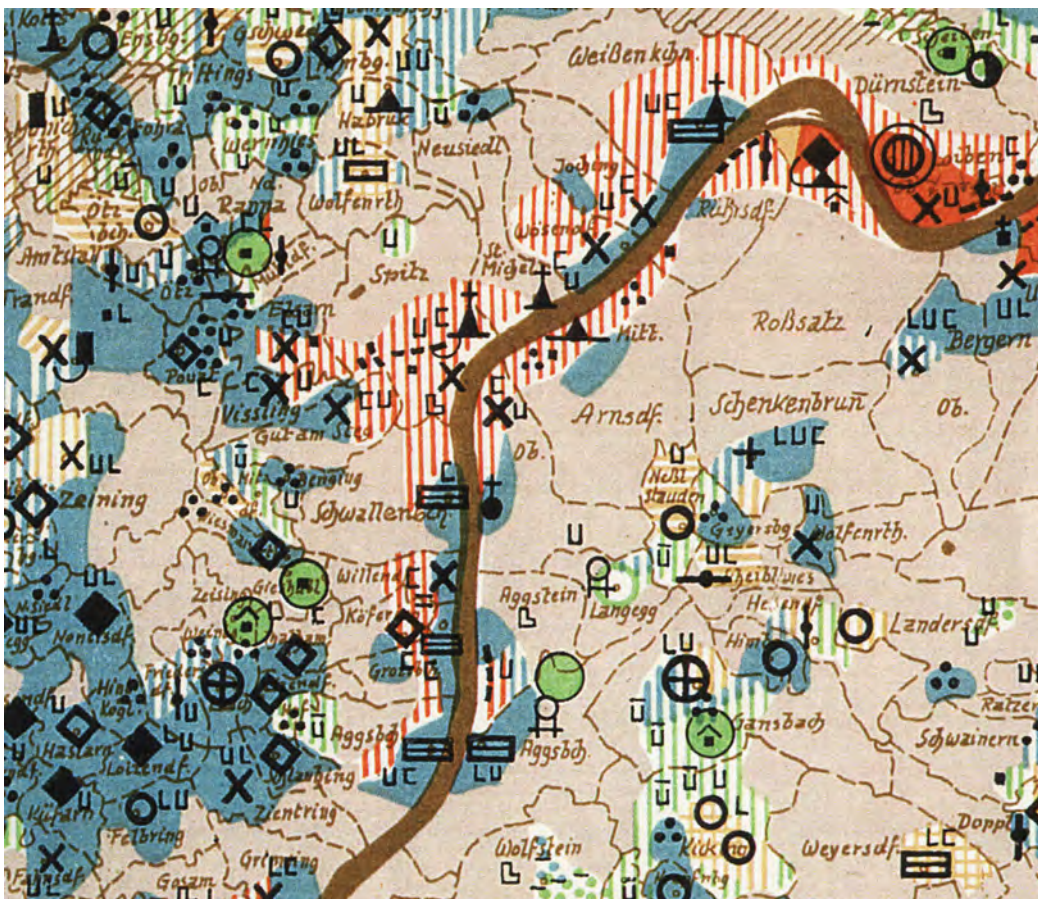


Adalbert Klaur

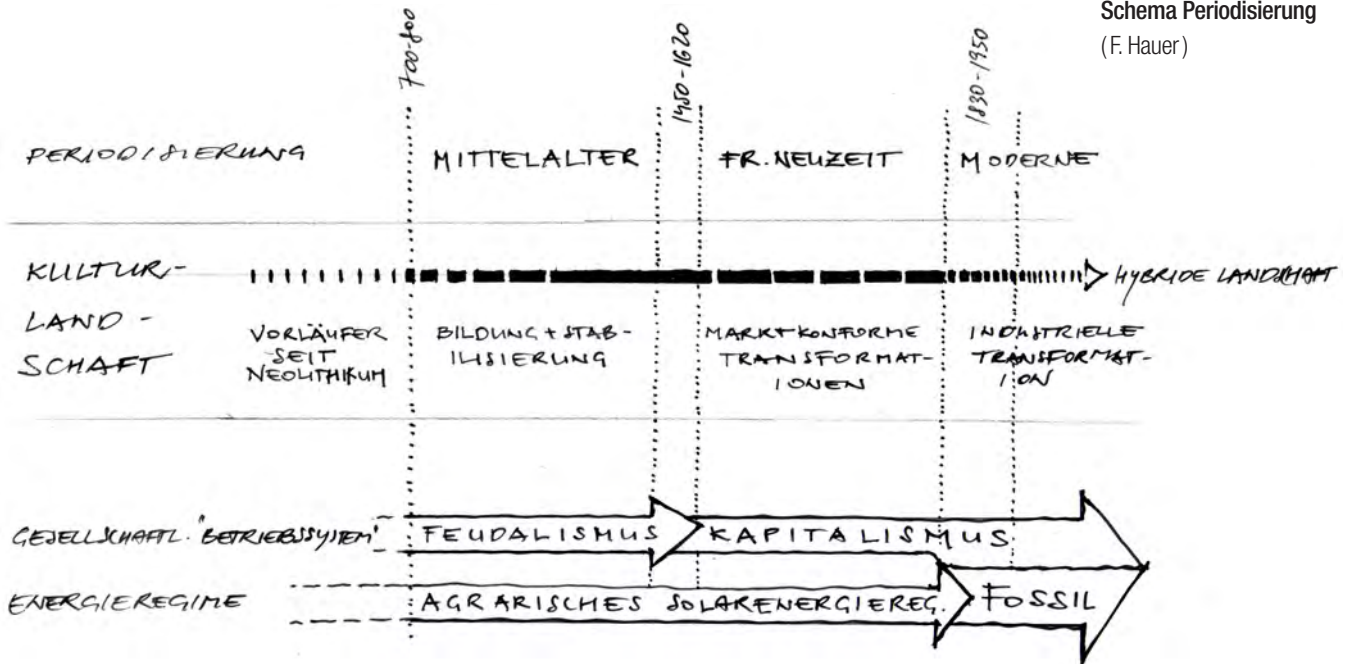
Geb. 1900 in Wien, gest. 1981 in Klosterneuburg. Architekt, Siedlungs- und Hausformenforscher. 1919-1924 Studium der Architektur an der Technischen Hochschule Wien. Seit 1942 Lehrtätigkeit im Fachgebiet Siedlungskunde an der Technischen Hochschule Wien bzw. an der Universität Wien. 1946-65 war Klaur im Bundesdenkmalamt beschäftigt.

Seine Bedeutung erlangte Klaur durch eine systematische Entwicklung der Siedlungs- und Flurformenkunde in Österreich und die Schaffung einer wissenschaftlichen Terminologie. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Klaur durch seine methodisch konzipierten Baualterpläne von Kirchen, Burgen und Schlössern bekannt. Die ab 1972 publizierten Baualterpläne von Märkten und Städten bilden bis heute die Basis für Denkmalschutz und -pflege in Österreich. Ebenso wirkte Klaur durch seine bautechnischen Untersuchungen von Bauernhausformen v.a. in Ostösterreich bahnbrechend.

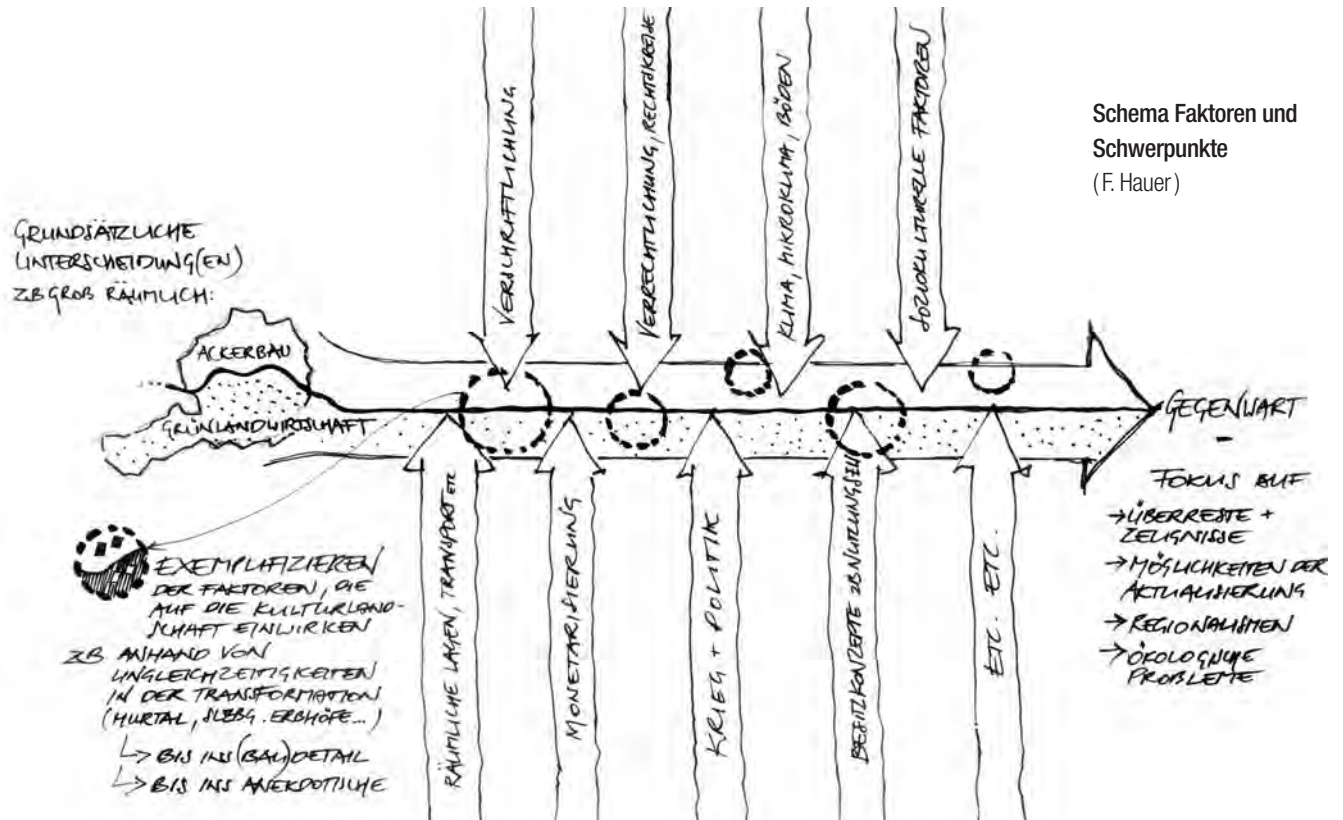
Quelle:
<http://www.architektenlexikon.at>



Schema Periodisierung
(F. Hauer)



Schema Faktoren und Schwerpunkte
(F. Hauer)



Projektbibliographie

Landschaften sehen, verstehen, gestalten

Publikationen und akademische Schriften von Alfons Dworsky

Die Ehre Erbhof. Analyse einer jungen Tradition. (Hg. gemeinsam mit Hartmut Schider), Salzburg, Wien 1980

Entwicklung und Typologie der Salzburger Bauerngehöfte. Diss. TU Wien 1984

Gesammelte Publikationen zum ländlichen Bauwesen. Habil.-Schrift TU Wien 1989

Typenentwürfe für die Oststeiermark. Wien 1986

Reihe, Raster und Division. Verwandtschaftsbeziehungen ländlicher Gehöftfamilien. Skizze am Leitfaden der Dachgerüstentwicklung. Skriptum TU Wien 1986

Landschaft, Siedeln und Bauen. In: Theres Friewald-Hofbauer (Hg.), HeimSuchungen. 15 Jahre Europäischer Dorferneuerungspreis im Spiegel der Zeit. Wien 2005, S. 100-108

Kulturlandschaft und Raummodelle. In: Hansjörg Küster (Hg.), Kulturlandschaften. Frankfurt/Main 2008, S. 105-112

Artikel im Anhang Raummodelle im Wandel. In: BHU – Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hg.), Regionale Baukultur als Beitrag zur Erhaltung von Kulturlandschaften. Bonn 2010, S. 52-59

Ländliche Räume im Wandel. In: Deutsche Stiftung Kulturlandschaft und aid (Hg.), Globalisierte Landwirtschaft und regionale Baukultur. Bonn 2012, S. 5-12

Referenzwerke (unvollständig)

Wilhelm Abel: Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters - ein Beitrag zur Siedlungs- und Agrargeschichte Deutschlands. Stuttgart 1955

Arbeitsgemeinschaft der Alpenländer: Alpine Siedlungsmodelle. 2007

Alfredo Baeschlin et al.: Wegleitung für die Aufnahmen der bäuerlichen Hausformen und Siedlungen in der Schweiz. Basel 1948

Lothar Beckel: Luftbildatlas Österreich - eine Landeskunde mit 80 farbigen Luftaufnahmen. Wien 1969

Günther Franz: Deutsche Agrargeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart (Quellen- und Arbeitshefte zur Geschichte und Gemeinschaftskunde 4244). Stuttgart 1966

Albert Hauser: Wald und Feld in der alten Schweiz. Beiträge zur schweizerischen Agrar- und Forstgeschichte. München 1972

Christoph Hölz, Walter Hauser, Archiv für Baukunst (Hg.): Weiterbauen am Land - Verlust und Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft in den Alpen. Innsbruck, Wien 2011

Adalbert Klaar: Niederösterreichische Dorf- und Stadtsiedlungen aus der Babenbergerzeit. Diss. TH Wien 1929

Adalbert Klaar: Die Siedlungs- und Hausformen des Wiener Waldes. Stuttgart 1936

Adalbert Klaar: Begleittext zu den Baualterplänen österreichischer Städte. Wien 1980

Projektbibliographie & Kartenmaterial

Landschaften

sehen, verstehen, gestalten

Hansjörg Küster: Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa - von der Eiszeit bis zur Gegenwart. München 2010

Jon Matthieu: Geschichte der Alpen 1500–1900. Umwelt, Entwicklung, Gesellschaft. Wien 2001

Jon Matthieu: Die Alpen! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Bern 2005

August Meitzen: Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen (in 3 Bd. mit Atlasbd.). Berlin 1895 (Neudruck 1963)

Paul Oliver (Hg.): Encyclopedia of vernacular architecture of the world (3 Bde.: Bd 1: Theories and principles. Bd 2: Cultures and habitats I. Bd.3: Cultures and habitats II. Cambridge 1997/98

Karin Raith: Wohnhöhle und Luftschloss. Konzepte und Konstruktionen an der Schnittstelle zwischen Architektur und Boden, Kultur und Natur. Wien 2003

Jörg Schröder und Kerstin Weiger (Hg.): Landraum. Beyond Rural Design. Berlin 2010

Rolf Peter Sieferle (et.al): Das Ende der Fläche. Wien 2006

Karten und Pläne von Adalbert Klaar und Bearbeitungen anderer AutorInnen

Bauernhauspläne [Adalbert Klaar. Bearb. von Alfons Dworsky]. Wien 1969

Kunsttopographische Planaufnahmen in den Bundesländern Österreichs. Wien 1959

Siedlungsformenkarte der Reichsgaue Wien, Kärnten, Niederdonau, Oberdonau, Salzburg, Steiermark und Tirol, und Vorarlberg + Begleitheft. Wien 1942

Josef Köstlbauer und Johannes Zopp: Siedlungskundlicher Werkplan (Ca. 10 gef. Bl., ersch. o.J. zw. 1956 - 1959: 1. Vierkanthof, 2. Paarhof, 3. Tirol-Salzb. Einheitshaus, 4. Innviertler Vierseithof, 5. Vorarlberger Bauernhaus, 6. Streckhof, 7. Dreiseithof, 8. Zwerchhof, 9. Haufenhof, 10. Kärntner Ringhof)

Alfred Charamza und Christoph Rainer: Professor Adalbert Klaar Bauernhauspläne. Dokumentation und Interpretation. Wien 1988 (Dipl.-Arbeit betreut von Alfons Dworsky)

Ernst Burgstaller, Richard Wolfram und Adolf Helbok (Hg.): Österreichischer Volkskundatlas. Unter dem Patronat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 6 Lieferungen, Linz 1959–1978.

Thomas Wrbka: Kulturlandschaftsgliederung Österreich (CD-ROM, Endbericht des gleichnamigen Forschungsprojekts / Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur), Wien 2002.

Impressum

LandLuft

Verein zur Förderung von Baukultur in ländlichen Räumen

Brandnerweg 6
A-9062 Moosburg/Wörthersee

Lederergasse 23
A-1080 Wien

Email: buchprojekt@landluft.at

www.landluft.at

Projektteam:

Alfons Dworsky
Friedrich Hauer
Judith Leitner
Roland Gruber

Initiator: Erich Raith

Wien, März 2012

Raummodelle im Wandel

Alfons Dworsky



Die Begriffe „Region“, „Stadt“, „Land“, „Landschaft“ etc. sind Kategorien menschlicher Raumwahrnehmung, und nicht Namen (Nomina) für objektiv existierende Dinge. Im Zuge menschlicher Evolutionsprozesse verändern sich Welt- und Raumbeschreibungen ständig, damit auch die erwähnten Begriffe. Bedeutungen und Inhalte aktueller Raummodelle haben sich als Folge von Globalisierung und Virtualisierung so sehr verformt und erweitert, dass für kommende Entwicklungen und Erscheinungen treffendere Bezeichnungen und Begriffe geprägt und verwendet werden sollten.

1. Stadt: Das traditionell-europäische Raummodell basiert auf einer alten dualen Leitvorstellung; Stadt als verarbeitendes und gleichsam angespanntes Zentrum inmitten produzierender, peripherer, ländlicher Räume, denen neuerdings ökologische und harmonisierende Funktionen zugewachsen sind. Der neue, noch namenlos urbanisierte Raum ist nicht mehr als Ringstruktur, sondern als Netz zu verstehen.¹

Bei der Beschreibung dieses Wandels ist die Ungleichzeitigkeit zivilisatorischer Prozesse im Auge zu behalten; dynamischen Metropolregionen in stürmischer Gärung stehen ausgereifte und denkmalgeschützte historische Stadtkerne, reglose Kleinstädte und verbrauchte Entleerungsräume gegenüber. Aus unharmonischen Entwicklungsdisparitäten, etwa zwischen Zentren und Peripherie, ergeben sich nicht nur abschöpfbare Wertefälle, sondern auch Nährböden für destruktive politische Regionalismen und problematische Wanderungsanreize.²

2. Region: Der Begriff „Region“ bezeichnet zunächst nur einen Bereich, eine Sphäre, die genauer zu bezeichnen ist: Nach planerischem Begriffsverständnis ist Region größer als Kommune oder Ort, aber kleiner als Land oder Staat. Mit dem Verblässen von administrativen Machtbereichen werden sich künftige Regionen eher als unscharf berandete polyfunktionale Kultur- und Lebensentfaltungsräume darstellen.²

Regionale Baukultur ließ und lässt sich nicht in einem homogenen geographischen Mosaik darstellen, es gab und gibt immer nur mehrschichtige Verbreitungsmuster architektonischer Typologien; zum Beispiel wird die Kartierung von Kernbereichen bürgerlicher Hausformen ein relativ kleinregionales Verbreitungsmuster ergeben, doch Gehöftformenkarren werden größere Bereiche ausweisen. Verwandte aber andere Verbreitungsmuster zeigen Bauten des Adels der Kirche, die bürgerlichen Stadthäuser aber auch Bauten von Industrie, Handel und Verkehr. Das bedeutet, dass man regionale Baukultur, wenn überhaupt, so nur in einem Stapel thematischer Schichten vollständig kartieren kann.

3. Ländlicher Raum: In traditionellem Begriffsverständnis ein vorwiegend agrarwirtschaftlich getragener Raum, auch als Kulturlandschaft bezeichnet, die als Kontrast zu Kulturlandschaft gesehen wird. Da aber die gesamte Erdoberfläche mehr oder weniger anthropogen verändert oder beeinflusst ist, ergibt sich daraus kein analytisch brauchbares Kriterium. Eher sinnvoll wäre eine strukturelle Typologie naturgeprägter Räume, die nur Vergleichbares vergleicht: Neue (Kultur-)Landschaften werden poly-

funktionale Räume mit agrarischer Vergangenheit und urbaner Zukunft sein.

4. (Raum-)Planung: Planung wird als vorausschauende Ordnung und Gestaltung von Räumen nach gesellschaftlichen Interessen, planerischen Leitbildern und politischen Zielen verstanden. Tatsächlich lässt sich Raumplanung auf das Herstellen, Einräumen oder Verweigern von individuellen und gesellschaftlichen Entfaltungschancen und auf die Bereitstellung öffentlicher Infrastrukturen zurückführen. Technische Ergebnisplanung (z.B. Infrastruktur) und rechtlich bindende Raumordnung (z.B. Bauleitplanung) werden in Zukunft gegenüber der Prozeduralplanung, Partizipationsverfahren, endogener Initiativen, in den Hintergrund treten. Leitbilder, Moderationen, Mediationen, flexible Handlungszechnarien werden gegenüber der Verordnungsplanung Gewicht gewinnen.

Was ist Regionalismus?

Regionalismus ist kein architektonischer „Stil“, sondern zunächst eine umfassende, kulturpolitische Einstellung, die das regionale Sein, etwa der Landschaft, der geographischen Sprach- und Kulturgemeinschaft als Hauptkriterium jeder Lebensentfaltung sieht und dem ökonomischen Status nur zweitrangige Bedeutung einräumt. Im Gegensatz zu diesen Positionen stehen internationale Tendenzen, wonach ökonomische und soziale Klassen- oder Schichtzugehörigkeiten auch für das räumliche, regionale Bewusstsein bestimmend sind.

Regionale Architektur, was ist das?

Grundsätzlich ist das gesamte ortsfeste bauliche Geschehen in Vergangenheit und Gegenwart u. A. eine „regionale“ Erscheinung, aus der sich kein gestalterisches Werturteil ableiten lässt. Ob im Einzelfall eine regionale Prägung erkennbar ist oder nicht, ob dar-

aus architektonische Qualitätskriterien abzuleiten sind oder nicht, bildet eine weiterführende nicht objektive Frage. So gesehen ist „Regionale Architektur“ weder schön noch unschön, es ist die umfassende architektonische Repräsentation einer Region.

Regionalistische Architektur, was ist das?

In den Kunstwissenschaften stehen „ismen“ für bestimmte Einstellungen und Programme, auch für Dogmata. So liegt auch „Regionalistischer Architektur“ immer ein bewusstes Gestaltungsprogramm zugrunde. Darin liegt der wesentliche Unterschied zu naher, spontaner, eben regionaler Architektur. Die Frage nach den Programmen verweist modifiziert auf die Ausgangsfrage: Wie veränderte oder veränderte der Wandel räumlicher Modelle und Wahrnehmungen die Vorstellungen vom Umland und der Region, und welche Ausgangspunkte und Thesen könnten ein Gestaltungsprogramm tragen?³

Es folgen einige rohe Skizzen zur Geschichte der Blickbeziehungen zwischen Mensch und Umland und einige Spekulationen über die sich daraus ergebenden Gestaltungsansätze:

Der archaische Blick

(Altsteinzeit, teilweise bis heute)

In der Frühzeit mancher Kulturen wurde die Natur als „lebenfeindliche Lebensspenderin“ erfahren und oft in ambivalenten Numina und Göttinnen personalisiert. Daraus ergeben sich charakteristische Kosmologien und die Naturbilder der Jäger-Sammler und Hirtennomaden, soweit sich dies aus archaischen Erkenntnissen erschließt. Der Himmel, ein Gewölbe senkrecht über dem Scheitel, der Wasserspiegel als Grenze zu Unter- und Nebenwelten, und dazwischen die bewohnbare und gleichermaßen gefährliche Erde. Schutzbauten, die die konzeptuell



Abb. 1: Vaj Versasza/Fesini/Schweiz. Von Sonogno taleinwärts
Foto: A. Dworsky

sender chaotischer „Wildnis“, und darin eingebettet entsteht das von Menschen planmäßig urbar gemachte soziale und familiäre Kulturland. Das soziale Kulturland steht für einigermassen gesicherte Lebensentfaltung im Bereich und Schutz der Gemarbenkung. Das Land „gehört“ der Urbarialhererschaft, diese beseitigt Schädlinge und verleiht Nutzungsrechte. Es gibt Territorialisierendes Recht. Familiäres Kulturland besteht aus dem „Gut“, der Lebensgrundlage einer Familie oder eines Clans. Die Gesellschaft garantiert und tradiert den unwidersprochenen „Fruchtgenuss“. Individuelles Eigentum ist nur „Habe“, die vererbt oder als Grabbeigabe persönliches Attribut bleibt. Aus diesem dualen Raummodell konzipiertes sich die Ästhetik des Paradieses, im Gegensatz zur Wildnis, die Wertschätzung des „lieblichen Ortes“ das meint ein wohlgeordnetes, fruchtbares und geschütztes Territorium; wir finden friedliches „Bauermland“ in den jeweils regionalen Ausprägungen.

der Abwehr bzw. Beschwichtigung von Unkontrollierbarem dienen, kodifizierte Bezugnahmen auf Kosmologien, Architektur als Selbstbehauptung in Raum und Zeit. Rezente Reste von archaischen Natursichten hielten bzw. halten sich im Kultbau, als Ausdrucksmittel von Erhabenheit und Dauer und in romantischen Sinnkonzepten. Die Welt als anthropozentrische Sphäre, ein kosmologisches Raummodell.

Der bäuerliche Blick

(Europäische Antike bis Reformation, teilweise bis heute)

Die neolithischen Entdeckungen: Viehzucht und Ackerbau brachten ein völlig neues Raummodell mit sich: Die Erdoberfläche differenziert sich zu einer dualen Raumorganisation von umfas-



Abb. 2: Sankt Gerold/Walbertal/Vibg./Österreich
Foto: A. Dworsky

Der herrschaftliche Blick (Europäische Antike bis 1800)

Die Landvilla als Zentrum eines – größeren – herrschaftlichen Gutsbetriebes ist seit der griechisch-römischen Antike bekannt und beliebt. Das römisch-senatorische Landgut war nicht Lebensmittelpunkt landsässiger Eliten, sondern eher eine Kombination von ertragsorientiertem Betrieb und Refugium für primär stadtstädtische Eigentümer. Im keltisch-germanischen Einflussraum überwog das „Herrenhaus“, der „Saal“ eines landsässigen Adels. Als der venezianische Seehandel im östlichen Mittelmeer ab 1453 durch die türkische Eroberung Konstantinopels riskant geworden war, wandte sich das Interesse der Investoren der terra ferma, der Binnenkolonisation etwa der unteren Poebene zu. Das aufkeimende humanistische Interesse an Naturwissenschaft und der bautypologische Vorrat: „Antike Villa“ und „Herrenhaus“ sowie die modische Villenbegeisterung vene-

zianischer Investoren lösten Impulse aus, die nicht nur zur Ausformung der Renaissancevillen von Andrea Palladio, Vincenzo Scamozzi, Sebastiano Serlio u.a. führten, sondern auch ein neues Raumideal erzeugten: Die urbane Landvilla in dominanter Lage inmitten von bäuerlichem Kulturland. Gegen Ende des ancien regime konzipieren aufgeklärte Fürsten harmonisierte Raum- und Gesellschaftsmodelle als Gegenthese zur (Französischen) Revolution.

Der bürgerliche Blick

(1750 bis 1930, teilweise bis heute)

In bürgerlichen Architekturpräferenzen wirkt oft das Ideal großbürgerlich-landadeliger Repräsentation; diese Imitation erzwingt, dass „Motive“ von authentischen Zeichen ab- oder hergeleitet werden. „Landschaft“ wird nicht mehr mit dem rationalen, bäuerlichen Blick, auch nicht souverän, sondern romantisch, motivisch als malerischer Sachverhalt wahrgenom-



Abb. 3: Villa Poiana/Poiana Maggiore, Veneto. Arch.: Andrea Palladio 1549
Foto: A. Dworsky

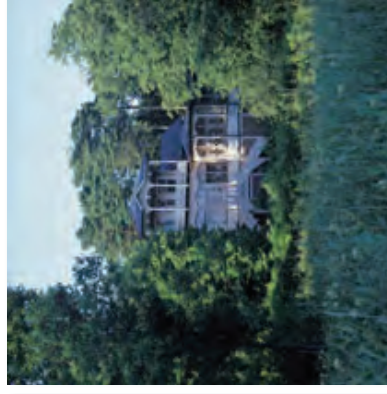


Abb. 4: Ruusalo/Turku/Finland: Großbürgerliche Sommervilla um 1880 im Schweizer- oder Chaletstil erbaut
Foto: A. Dworsky

men. Das Suchfeld geeigneter „Motive“ sind weniger reale regionale Strukturen, sondern eher populäre Idealbilder. Zusätzlich zum bürgerlichen Mythos „Schweiz“, der Abstrakta wie Freiheit und Erhabenheit der Natur in konkrete Bilder fassen ließ, wurde ab 1851 auf Weitausstellungen das Schweizer Chalet als Synonym für elegant-folkloristisches Landleben weltweit wirksam. Eine Rolle, die nach 1945 in bedeutenderem Ausmaß dem Tirolerhaus zufiel.

Der nationalromantische Blick (1830 bis 1930)

Erst im Zuge der nachnapoleonischen Neuordnung Europas entstehen die politischen und kulturellen

Konzepte der heutigen Nationalstaaten. Im Zuge regionalistischer kultureller Selbstfindung erwacht um 1850 ein zunächst romantisches, später auch wissenschaftliches Interesse an Volkskunde und Volkskunst. Wir treffen Dokumentation und Sammlung von Bauaufnahmen, Lieder und Legenden, bäuerliche Sachkultur als Vorwagnen von Unabhängigkeitsbestrebungen. Nationalromantik ist die spezifische Erscheinungsform des Regionalismus im 19. Jhd. Im Jugendstil, einer unpolitisch-bürgerlich-idealistischen Variante der Nationalromantik, spielen Volkskunst, ländliche Motive, Ästhetisierung des Frühlings- und Landlebens eine anregende Rolle. Die Bildwelten Carl Larssons fassen das Lebensgefühl kultivierter bürgerlicher Ländlichkeit.

Der faschistische Blick

(1918 bis 1945, teilweise auch länger)

Einige Erneuerungsansätze nach dem Ersten Weltkrieg gehen von futuristischen, biologischen, sozialrevolutionären und antidemokratischen Thesen aus, dem Nährboden vieler unterschiedlicher Faschismen. „Gesundheit“ wird zum Zentralbegriff faschistischer Ideologien, meist von Attributen wie Kraft, Schönheit, Tapferkeit, Jugendlichkeit, Heroismus und soldatischer Opferbereitschaft umrankt und umnebelt. Als ewiger Quell unverdorbenen Gesundheits gilt und gilt der ländliche Raum, die urwüchsige Bäuerlichkeit. Aus dem immanenten Widerspruch zwischen rigider Zentralgewalt und jeglichen Traditionen regionaler Autonomie ergibt sich, dass bestehende Regionalkultur in faschistischen Systemen durchwegs bekämpft und unterdrückt, aber ein synthetischer Staatsfolklorismus zusammen mit einem verordneten Regionalismus zum ästhetischen Leitbild der programmatischen „volksverbundenen“ Erneuerung gesetzt wird. Das Paradoxon des internationalen Heimatstils wird so geboren.



Abb. 5: L'Hospitale/Katalonien/Spanien: Villa J. um 1870. Arch.: Josep Maria Jujol

zeitfälle oder individuelle Ausprägungen grundsätzlicher Strukturmodelle.

Die Methoden und Perspektiven der „Strukturalen Anthropologie“ lösen ab 1950 in der Haus-, Siedlungs- und Landschaftsforschung die fruchtbaren Impulse zur Überwindung völkischer Dogmata aus. Im methodischen Gleichschritt mit der vergleichenden Verhaltensforschung werden komparative Studien zur „Struktur“ der besiedelten Kulturlandschaft angestellt, mit dem Ziel diese neu zu lesen und rational zu entschlüsseln.

Darauf aufbauende Gestaltungskonzepte können sich im Gegensatz zu folkloristischen bzw. postmodernen Dekorationsmoden



Abb. 6: Potsdam/Brandenburg/Deutschland: Schloss Cecilienhof 1917. Arch.: Paul Schulze-Naumburg

Der phänomenologisch-strukturalistische Blick (1900 bis heute)

Im Gefolge der Aufklärung etablieren sich Phänomenologie und Pragmatismus als anerkannte Methoden des Erkenntnisgewinns. These: Man kann die Welt aufgrund von vergleichend beobachteten Erscheinungen und Handlungen verstehen. Schon im späten 19. Jhd. gehen die Strukturalisten davon aus, dass – zunächst soziale – Strukturen als Beziehungs- und Handlungsnetze verstanden und modellhaft dargestellt werden können und sollen. Die manifesten Erscheinungen der Welt seien Ein-



Abb. 7: Kalkriese/Niedersachsen/Deutschland: Museum Varusschlacht 2002. Arch.: Arnette Gigon & Mike Guyer

der Architektur des Ortes widmen. Die architektonische Fassung des genius loci wird auch kritischer Regionalismus genannt.

Der alternative Blick (1968 bis heute)

Die 1968er Kritik erschöpfte sich nicht nur in einer Studentenrevolte gegen das postfaschistische Establishment des Wirtschaftswunders, sondern markiert auch den Beginn eines „grünen“ Umdenkens: Die Grenzen des Wachstums werden bewusst, der Kolaps bestehender ökologischer und ökonomischer Systeme wird prophezeit, ein radikales Umschwenken-Umdenken gefordert. Die traditionell bewirtschaftete und besiedelte Kulturlandschaft wird als

erfolgreiches und im Wesentlichen nachhaltiges System betrachtet. Nicht die effizientere Ausbeutung von Umwelt und Menschen, sondern die nachhaltige Verfeinerung sollte sozialen und technologischen Entwicklungen zum Ziel gesetzt werden. Neue regionale, solidarische Ökonomien und Kulturen sind zu fördern. Diese umfassenden Forderungen wirken direkt auf planerische und gestalterische Programme: Ökophile Wirtschaftskonzepte, Beschränkung auf regionale erneuerbare Energieträger und Baustoffe, intelligente Verkehrssysteme, autonome bzw. angepasste Umwelttechnologien, Baubiologie, aber auch grenzwissenschaftliche Konzepte von Raum und Landschaft wie Geomantie, Radiästhesie, Feng Shui, ...⁴

Ausblick: Urmäsch (2008)

Die Schweizer Appenzeller Gemeinde Urmäsch war nach dem Niedergang der regionalen Textilindustrie auf den agrarischen Sektor zurückgeworfen und suchte neue Zusatzökonomien, klugerweise aus der Inwertsetzung lokaler Ressourcen. Für die schweizerische Reisekasse REKA, eine solidarökonomische Organisation, wurde 2006 bis 2008 von der Architektengemeinschaft Gnaiger, Dietrich, Untertiraller geplant, eine Ferien-siedlung errichtet. Die Finanzierung des gemeinnützigen Projekts war auf wenig Eigenmittel, Sachmittel der Gemeinde (Bauholz), Zuschüsse und unrentierliche Bürgerbeteiligungen aufgebaut. Das Konstruktions- und Ausbaumaterial kam aus dem lokalen Umkreis. Durch traditionsorientierte, aber innovative Holz-



Abb. 8: Egebjerg/Ballerup/Kopenhagen/Dänemark: Zoomorphes Künstlerhaus um 1995
Foto: A. Dworsky



Abb. 9: Urmäsch/Appenzell/Schweiz Reka Ferien-siedlung 2005.
Arch.: Gnaiger, Dietrich, Untertiraller
Foto: A. Dworsky

- 1 KÜHN, M. (2000): Vom Ring zum Netz? Siedlungsstrukturelle Modelle zum Verhältnis von Großstadt und Landschaft in der Stadtregion. – In: DISP 143. – Zürich.
- WEBER, G. (2010): Der ländliche Raum – Mythen und Fakten. In: „Ländlicher Raum“ Online-Fachzeitschrift des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.
- 2 Liste der größten Metropolregionen: http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_gr%C3%86%C3%9Ften_Metropolregionen_der_Welt
- 3 RUDOLFSKY, B. (1987): Architecture Without Architects. A Short Introduction to Non-Pedigreed Architecture. – New Mexico.

verwendung konnte auf Leimungen und Behandlungen völlig verzichtet werden. Die Siedlungstypologie entspricht der traditionellen Raumfürgung im alpinen Bereich, auf formale Folkloresmen wurde völlig verzichtet, die Detailkultur und Sorgfalt der Ausführung hält dem Vergleich mit den historischen Appenzellerhäusern stand, zugleich wurde ein Mingeriestandard erreicht. Ein Referenzprojekt für Nachhaltigkeit und regionale Baukultur. Die typische Melange aller für das Gelingen des Projektes notwendigen Bedingungen und Blickrichtungen war vermutlich nur im Raum Ostschweiz-Vorarlberg vorhanden; ein Beispiel neuer regionaler Baukultur.

Anmerkungen, Hinweise und Quellen

Auf eine umfassende Darlegung von Standardwerken wurde verzichtet, nur einige weniger bekannte weiterführende Hinweise, insbesondere zu empfehlenswerten, derzeit im Netz verfügbaren Arbeiten sollen zur Vertiefung anregen.

- RAINER, R. (1961): Anonymes Bauen im Nordburgenland. – Salzburg.
- ACHLEINER, F. (2001): Region, ein Konstrukt? Regionalismus, eine Pleite? – Basel.
- LAMPIGNANI, V. M. (Hrsg.) (2000): Die Architektur, die Tradition und der Ort. Regionalismen in der europäischen Stadt. – Stuttgart, München.
- COLANTONIO-VENTURELLI, R. (Hrsg.) (2004): La cultura del paesaggio, le sue origini, la situazione attuale e le prospettive future. – Menaggio. <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/5055/pdf/PAESAGGI.pdf>
- OMBRELLINI, S. (2009): Tradizione vs Immaginazione. Architettura contemporanea nell'area alpina. – Parma. <http://dspace.unipr.cilea.it/handle/1889/1048>

4 Österreichisches Institut für Baubiologie und Bauökologie: Unter der Rubrik „Forschungsberichte“, stehen derzeit einige empfehlenswerte Arbeiten als Download zur Verfügung, z. B.: Baubiologie – Grenzwissenschaften: <http://www.ibo.at/de/publikationen/buescher.htm>